

## Ausgrabungen der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1977.

Die Ausgrabungstätigkeit der Abteilung konzentrierte sich im Jahre 1977 auf zwei Orte, die in der Zeit der römischen Besetzung eine erhebliche Rolle gespielt haben, ohne daß ihnen seitens der Bodendenkmalpflege bisher die Aufmerksamkeit gewidmet werden konnte, die ihnen eigentlich zugekommen wäre: Osterburken im Neckar-Odenwald-Kreis und Stettfeld im Lkr. Karlsruhe. Beiden Orten wird auch in den kommenden Jahren ein großer Teil der Tätigkeit zu gelten haben, da hier letztmalig Chancen für Beobachtungen wahrgenommen werden müssen, die durch Baumaßnahmen verschiedener Art unwiederbringlich dahinzugehen drohen.



Abb. 1: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Mit zwei Steinplatten eingefäßtes Brandgrab, das als Beigaben zwei Krüge enthielt.

Allerdings scheint fraglich, ob es zulässig ist, die übrigen Fundorte nahezu völlig hintanzustellen, was bei der katastrophalen personellen Unterbesetzung der Abteilung (1 Wissenschaftler, 1 Grabungstechniker) die Folge sein müßte. Eine angemessene Reaktion auf zusätzliche Fundmeldungen ist ohnehin schon kaum noch möglich.

In **Osterburken** (Neckar-Odenwald-Kreis) wurden an drei Punkten Untersuchungen durchgeführt. Im Neubaugebiet „Affeldürn“ waren bereits früher (etwa seit 1964) offenbar zahlreiche römische Gräber bei Erschließungs- und Bauarbeiten zerstört worden; die Funde gerieten zum größten Teil in Privatbesitz. Um die Grenzen des Gräberfeldes wenigstens ungefähr festlegen zu können und die Gräber auf den bisher unbebauten Grundstücken zu retten, wurden vorsorglich Grabungen eingeleitet, die jedoch nicht zu Ende geführt werden konnten. Fünf Gräber wurden aufgedeckt, mindestens ein weiteres ist schon erkennbar (Abb. 1). Insgesamt zeigte sich, daß wohl nur noch die Randzonen der Nekropole erfaßt werden können.



Abb. 2: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Webgewichte (Ton) aus Gruben der römischen Zivilsiedlung. Durchmesser des vollständigen Exemplars vorn 13 cm.

In der Römerstraße in **Osterburken** wurden die Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau überwacht, da der Verdacht bestand, daß Reste eines bereits früher unweit dieses Punktes beobachteten römischen Straßenkörpers berührt werden könnten. Diese Vermutung bestätigte sich nicht, doch wurden ein römischer Erdkeller und mehrere kleinere Gruben angeschnitten, die neben Scherben zahlreicher Gefäße auch die Reste einer größeren Zahl von Webgewichten enthielten (Abb. 2). Die an dieser Fundstelle besonders starke Hangerosion hatte bewirkt, daß von den Gruben jeweils nur noch die unteren Partien erhalten waren, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß auch Reste der römischen Straße früher bereits abgeschwemmt wurden.



Abb. 3: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Kalkmörtelschicht neben dem römischen Bad. Die runde Aussparung geht auf einen Pfosten zurück, der an dieser Stelle stand.

Die Absicht, das ebenfalls in der Römerstraße im Vorjahr entdeckte römische Bad freizulegen, scheiterte an bislang ungeklärten Grundstücksfragen. So konnte in diesem Jahr nur der südwestlich anschließende Umgebungsbereich untersucht werden. Hier fanden sich zahlreiche Gruben und Pfostenstellungen, die indes noch kein System erkennen ließen. Dicke Schichten von Kalkmörtel (Abb. 3) dürften auf die Bauarbeiten am Badgebäude zurückzuführen sein, während ein bereits in römischer Zeit verfüllter Wassergraben hinsichtlich seines Zwecks bisher nicht zu erklären ist. Die untersten Steinlagen und das



Abb. 4: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe. Torso der Herkulesstatue im Zustand unmittelbar nach der Auffindung.

Fundament einer gegen den Hang des Kirnaultales gerichteten Stützmauer konnten über eine kurze Strecke hinweg freigelegt werden. Offenbar hatten bereits die Römer mit dem Problem zu ringen, das Bad und seine Umgebung gegen den Hangdruck zu sichern. Erschwerend wirkte sich auf die Grabung der hohe Grundwasserstand aus, der auch bei der in Aussicht genommenen Konservierung der Badruine zusätzliche Schwierigkeiten mit sich bringen wird.

In **Stettfeld** (Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe) wurde der wohl bedeutendste Fund des Jahres gemacht: Beim Abriß eines alten Stallgebäudes fand sich in frühneuzeitlichen Planierungsschichten der Sandsteintorso einer römischen Herkulesstatue. Die Figur ist von den Knien an aufwärts erhalten, allerdings fehlt der Kopf, während von den Füßen wenigstens Bruchstücke gefunden wurden. Die Plastik wird z. Zt. im Badischen Landesmuseum Karlsruhe restauriert und soll dort in absehbarer Zeit ausgestellt werden (Abb. 4).



Abb. 5: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe. Unterbau der römischen Fernstraße Heidelberg–Straßburg–Basel aus Sandsteinplatten.

Die Entdeckung dieses qualitätvollen Standbildes zeigt erneut, daß Stettfeld in römischer Zeit eine Bedeutung gehabt haben muß, die über die eines einfachen Landortes um einiges hinausging, wie es auch schon frühere Inschrift- und Plastikfunde andeuteten. Deshalb wurden im Jahre 1977 alle Erdaushubarbeiten überwacht, bei denen die Möglichkeit zur Aufdeckung römischer Hinterlassenschaften bestand; der Erfolg war gering, doch ließ sich das Fundgebiet des römischen Ortes durch diese Beobachtungen enger eingrenzen.

Ein besseres Ergebnis war einer vorbeugenden Untersuchung auf dem Gemeindefriedhof von **Stettfeld** beschieden, wo bereits häufiger beim Ausheben von Grabgruben römische Keramik ans Tageslicht gekommen war. Da sich absehen läßt, daß in naher Zukunft der größere Teil der jetzt freien Flächen mit Gräbern belegt sein wird, mußte die noch bestehende Möglichkeit einer Grabung wahrgenommen werden. Die Abdeckung eines größeren Areals brachte gleich mehrere Überraschungen: So zeigte sich, daß die römische Rheintalstraße von Heidelberg her nach Süden führend den heutigen Friedhof in ganzer Länge durchquert. Der Unterbau des Straßenkörpers war noch sehr gut erhalten (Abb. 5), doch konnten die seitlich unmittelbar anschließenden Flächen nicht untersucht werden. Im Abstand von mehreren Metern wurden dagegen einige Gruben freigelegt (wie schon früher ein Erdkeller), die umfangreiches keramisches Material erbrachten. Dieses bestand keineswegs wie erwartet nur aus den Resten römischer Gefäße, sondern auch aus Scherben älterer Tonware, die der vorausgehenden Latènezeit entstammt. Eine Fortsetzung dieser Untersuchung im Jahr 1978 ist vorgesehen.

In **Baden-Baden** kamen in einer Baugrube in der Gernsbacher Straße Reste eines römischen Gebäudes zum Vorschein, das zum Teil durch eine Hypokaustheizung erwärmt worden war. Die bei Beginn der Notuntersuchung bereits weit fortgeschrittenen Bauarbeiten verhinderten eine eingehendere Untersuchung, doch scheint festzustehen, daß die aufgefundenen Baureste Teil eines bedeutenden Gebäudekomplexes gewesen sein müssen, der heute weitgehend von modernen Bauten überdeckt oder zerstört ist (Abb. 6).

Die Untersuchung in Baden-Baden erweist abermals, daß die Möglichkeiten für die Erweiterung unserer Kenntnisse über die Geschichte zahlreicher Orte in römischer Zeit durch die Bautätigkeit der Gegenwart rapide zurückgehen.

**Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Heidelberg** (Dr. B. Heukemes) mußte vor allem im Gebiet von Ladenburg tätig werden. Aus seinem umfangreichen Jahresbericht sind folgende Untersuchungen besonders hervorzuheben:

In **Ladenburg** (Rhein-Neckar-Kreis) wurden südlich der Stadt größere Erdbewegungen für den Bau von Sportplätzen überwacht. Dabei kam eine Siedlung der Urnenfelderzeit zutage. Eine Wehranlage der Hallstattzeit mit 5–6 m tiefen und 15–25 m breiten Gräben zeigte sich überraschend im Winkel zwischen Neckarhochufer und Kandelbach. Hier sind weitere Untersuchungen im Jahre 1978 dringend erforderlich. – Im gleichen Gelände wurden Reste eines svebischen Wohnhauses aus dem 1. Jahrh. n. Chr. freigelegt. Diese Fundstelle lieferte auch einige bedeutende Kleinfunde. An den Bauresten einer römischen Villa rustica in demselben Areal konnte nachgewiesen werden, daß die römischen Gebäude in alamannischer Zeit weiterbenutzt und später umgebaut wurden!

In der Südstadt von **Ladenburg** wurde ein über 50 m breiter römischer Steinbau entdeckt, der dem 2. Jahrh. n. Chr. angehören dürfte. Aus tiefer liegenden Schichten des römischen Lagerdorfes kamen Erdkeller, Gruben und Brunnen zum Vorschein, die dem 1. Jahrh. n. Chr. zuzurechnen sind. In der Valentinianstraße zeigte sich eine bisher unbekannte frühe römische Erdbefestigung.



Abb. 6: Baden-Baden. Römische Gebäudereste in einer Baustelle an der Gernsbacher Straße.

Im **Ladenburger** Stadtteil Weihergärten, erbrachte die regelmäßige Überwachung von Baustellen eine Reihe von Siedlungsobjekten aus römischer Zeit, die mit einer einheimischen Siedlung entlang eines damals noch offenen Neckarlaus zusammenhängen.

In **Schriesheim** (Rhein-Neckar-Kreis) wurde im Gewann „Fleischbach“ bei Flurbereinigungsarbeiten eine römische Villa rustica entdeckt (Abb. 7). Im Zuge einer Notaufmessung konnte die Form des Hauptgebäudes festgehalten werden.

In **Nußloch** (Rhein-Neckar-Kreis) wurde ein weiteres Reihengräberfeld der Merowingerzeit an der Panoramastraße entdeckt.

An der Heidelberger Straße in **Ladenburg** kamen beigabenlose Körpergräber zum Vorschein, die der Völkerwanderungszeit zuzuordnen sind.



Abb. 7: Schriesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Mauerreste vom Hauptgebäude einer Villa rustica; Vorsprung des Nordwest-Eckrisalits.



**Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Mannheim** (Dr. E. Gropengießer, Dr. I. Jensen) mußte bei mehreren Baumaßnahmen tätig werden. Aus dem vorgelegten Bericht wurden folgende Auszüge entnommen: Aus der Späthallstatt- und Frühlatènezeit wurde bei Straßenbauarbeiten in **Mannheim-Feudenheim** eine Siedlung entdeckt, von der ein Hüttengrundriß und mehrere Gruben freigelegt werden konnten. Zwei Körpergräber und eine Brandbestattung aus demselben Areal waren beigabenlos und deshalb nicht zu datieren.

In **Mannheim-Wallstadt** wurde im Bereich eines alten Neckarlaus eine swebische Siedlung des 1. Jahrh. n. Chr. untersucht, deren Ausdehnung bisher auf  $80 \times 200$  m festgestellt wurde, doch sind ihre Grenzen damit noch nicht erreicht. Außer zahlreichen Gruben wurden die Reste von vier Hütten festgestellt; zwei davon konnten mit ihrem vollständigen Grundriß erfaßt werden. Das umfangreiche Fundmaterial bestand vorwiegend aus Tierknochen und Scherben von Tongefäßen, die aus römischer und einheimischer Produktion stammten. – Neben den swebischen Funden erbrachte die Grabung auch an zwei Stellen Gruben mit bronzezeitlichem Material.

Aus dem bekannten fränkischen Gräberfeld von **Mannheim-Feudenheim** wurden in der Wilhelmstraße zwei weitere Bestattungen geborgen.

In der Sachsenstraße in **Mannheim-Vogelstang** wurden zwei Fundstellen vermutlich aus römischer Zeit entdeckt, die mit einer schon 1976 an dieser Stelle untersuchten römischen Hütte zusammenhängen könnten.

A. Eckerle

## Zehn Jahre Förderkreis für die ur- und frühgeschichtliche Forschung in Baden e. V.

Ein Jahrzehnt ist wohl geeignet, einen Rückblick auf diese Zeit zu werfen. Was der Förderkreis wollte, ist im ersten Heft der „Archäologischen Nachrichten aus Baden“ (Oktober 1968) in mehreren Beiträgen behandelt worden.

Es ist nun nicht so, daß erst 1968 an die Gründung des Förderkreises gedacht wurde. Seit 1952 waren Bestrebungen im Gang, die Aufgaben der archäologischen Denkmalpflege einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In Gesprächen und Briefen mit interessierten Persönlichkeiten wurde der Plan lange erörtert. Genannt seien hier der damalige Landrat von Waldshut, später Konstanz, Dr. L. Seiterich (seit 1969 Vorsitzender), der frühere Oberbürgermeister von Singen Th. Diez, der frühere Direktor der Kraftübertragungswerke Rheinfelden Professor Dr. Albrecht. Von Anfang an unterstützte auch der Direktor des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Freiburg Professor Dr. E. Sangmeister die Idee einer Gründung. Bei der Arbeitstagung der Kreispfleger für Ur- und Frühgeschichte Südbadens 1966 in Rastatt war es der damalige Oberbürgermeister Dr. Kunze, der einen wesentlichen Impuls gab. Dazu stieß die Ausgrabung des hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes in Mauenheim (Krs. Konstanz) unter Leitung von Professor Dr. Sangmeister auf ungeahntes Interesse in weiten Kreisen der Baar. Es waren die Herren Fabrikant K. Moser (†), Unterkirnach, Dr. P. Eigendorf (†), St. Georgen im Schwarzwald und Hauptgeschäftsführer Dr. H. Cordes, Schwenningen, die den letzten Anstoß gaben. Die folgende chronologische Übersicht bringt nun die wesentlichen Vorgänge in Kurzfassung.